

Gedanken zur Jahreslosung

16.04.2020 JL

Die folgenden Gedanken sind aus einer Predigt, die zu Neujahr zur Jahreslosung gehalten wurde. Die Jahreslosung steht in Markus 9,24 und lautet: «Ich glaube, Hilf meinem Unglauben.» Dieser Spruch säumt nun in einem aufwändig gestalteten Plakat unseren Kirchturm. Damit sagen wir: gerade wir als Kirche haben das Geschenk des Glaubens nötig damit wir überhaupt glauben können. Klingt das Paradox? Müsste nicht gerade die Kirche nun Glauben genug für alle haben? Nein, gerade als Kirche sind wir wie alle Menschen unterwegs; unser Glaube ist angefochten auch wir sind suchend und fragend und gerade so glaubend unterwegs. Nicht erst seit Kirchenbrand und Corona aber auch und gerade jetzt dürfen wir aber vertrauen, dass uns wie allen Menschen Zuversicht, Mut, neue Perspektive und Kraft immer wieder geschenkt werden.

Denjenigen, der Glauben und Zuversicht weckt finden wir als Christen, wie es in der Weihnachtsgeschichte heisst, in der Krippe in Windeln gewickelt. Die Krippe und die Windeln, das sind nicht Symbole von weihnachtlicher Beschaulichkeit, sondern es sind Symbole der Armut, der Bedürftigkeit und Verletzlichkeit. So wie jeder Mensch verletzlich und bedürftig auf die Welt kommt, so auch Jesus, in dem sich Gott selbst gezeigt hat. Und bei den «Windeln beginnt auch die Passion Christi» so hat es einmal ein Theologe formuliert. Bei den Windeln beginnt die Passion, der Leidensweg Christi, den wir in der Karwoche bedacht haben. Hier wird die Bedürftigkeit sichtbar, die sich durch das ganze Leben Jesu zieht. Mit keinem eigenen Besitz, ohne Dach über dem Kopf reiste er durch die Lande, sprach mit Menschen, heilte Kranke, verkündete, dass Gott auch zu ihnen, in ihre Armut und Bedürftigkeit kommt. Sein Leben endet am Kreuz und gerade so zeigt sich sein «Nahe-Sein», mit den leidenden Geschöpfen. Er ist ihnen Nahe in ihrer Zerbrechlichkeit und Bedürftigkeit, in Krankheit und Tod, in den Traurigkeiten und Ungereimtheiten unserer eigenen Lebensgeschichte. Im Kreuz diesem Symbol des Tiefpunktes spiegelt sich das Scheitern und alles gescheiterte und verneinte Leben, Chaotisches, Unverständliches, Zerstörerisches. Doch zugleich ist es auch der Wendepunkt; die «Notwendigkeit» des Vertrauens erwacht an diesem Ort, Vertrauen auf den Gott, der selbst die Not wendet. Als «Immanuel» ist in all dem «Gott – mit – uns». In Christus ist er bei seinen Geschöpfen, leidet mit ihnen und in Christus erweckt er sie schliesslich durch den Tod zu einem neuen Leben. Das ist die Botschaft von Ostern.

I. Schluss - Mut

Mut tut gut. Mut brauchen wir in unserem konkreten Lebensvollzug. Mut brauchen wir in der Realität, die wir zwar gestalten können, die wir uns aber nicht ausgesucht haben, die uns bisweilen ungemütlich und auch tödlich überrascht, wie wir derzeit schmerzlich und in weltweiter Gemeinschaft erfahren. Auch der Satz «ich glaube hilf meinem Unglauben» braucht Mut denn es heisst eingestehen, dass wir das Wesentliche, den notwendigen Glauben nicht selbst in der Hand haben ihn auch nicht durch eigene Entscheidung hervorbringen oder produzieren können. Vielleicht wird dieser Satz für uns, die wir gemeinsam den Weg des Glaubens suchen zu einem Gebet, das uns immer wieder durch das Jahr begleitet: «ich glaube hilf meinem Unglauben». Und dann möge uns allen immer wieder die Zuversicht geschenkt sein, wie sie Dietrich Bonhoeffer formuliert hat der sich selbst in schwerer Notsituation während dem 2. Weltkrieg befand:

„Ich glaube, [schreibt er] dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“